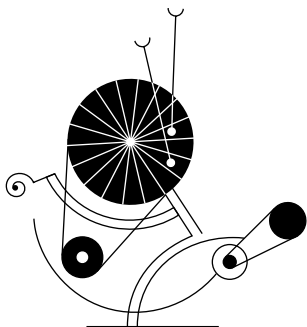


Jana Lucas

Kleine Basler Kunstgeschichte

Christoph Merian Verlag



Kleine Basler Kunstgeschichte

Jana Lucas

Christoph Merian Verlag

Inhalt

S. 8

Einleitung: Basler
Kunstgeschichten

S. 13

Startschuss
für eine internationale
Karriere –
Hans Holbein d.J.,
Doppelbildnis des
Jacob Meyer zum
Hasen und seiner
Frau Dorothea
Kannengiesser, 1516

S. 21

Intime Erzählungen
für kalte Mauern –
«Geschlossener Liebes-
garten», um 1470/1480,
und
Chrischona Jeckel-
mann (zugeschrieben),
Darstellungen aus
dem Alten Testament,
1591/1594

S. 30

Von Geysiren und
Orangen – Muda
Mathis und Sus Zwick,
«Die Tankstelle», 2010

S.38
Ein selbstbewusstes
Statement –
Alma Louise Rüdüsühli,
〈Selbstporträt vor
Staffelei〉, 1895

S.46
Götter und Fratzen –
Arnold Böcklin,
Wandbilder, 1868–1870

S.57
Ein Porträt
zwischen Ideal und
Wirklichkeit –
Emilie Linder,
Bildnis der Baronin
Auguste von Eichthal,
um 1855

S.65
Ein Heiliger für
alle Fälle –
Thomas Schütte,
〈Hase〉, 2013

S.71
Wege
ins Himmelreich –
Galluspforte,
um 1170

S.78
Vom Kaiser geschenkt,
vom Kanton
verkauft –
Goldene Altartafel,
Bamberg (?), vor 1019

S.90
Vom Brunnen
zum Mahnmahl –
Bettina Eichin, 〈Markt-
platzbrunnen Basel,
z.B., 1. Nov. 1986,
00.19 h〉, 1986–1991

S.97
Signatur
und Selbstporträt:
Die 〈Basel Line〉 –
Dare, Toast und
Smash137, Graffiti,
2007, 2018, 2022

S.105

Gegenwart, die in den
Augen brennt – Miriam
Cahn, <L.I.S./M.G.A. –
Kastanien und andere
Bäume vor meinem
Haus, die ich nicht
verstehe>, 1989

S.112

Sich verwandeln –
Helen Balmer,
<Metamorphose>,
1960/2020

S.118

Unbefleckt empfan-
gen – Konrad Witz,
<Joachim und Anna an
der Goldenen Pforte>,
um 1437/1440

S.124

Eine Visitenkarte
fürs Basler Konzil –
Votivtafel der Isabella
von Portugal,
nach 1440

S.132

Eine unheimliche
Begegnung –
Kurt Seligmann,
ohne Titel, wohl 1941

S.139

Erotik
im Brunnenbecken –
Meret Oppenheim,
<Die Spirale
(der Gang der Natur)>,
1971/1977, 2019

S.147

Basler Fasnacht mit
Joseph Beuys –
Joseph Beuys, <The
Hearth (Feuerstätte)>,
1968–1974, und
<Feuerstätte II>,
1978/79

S.154

Unendliche Möglich-
keiten – Mary Vieira,
<Polyvolume:
itinéraire hexagonal
métatriangulaire,
à communication
tactile>, 1966–1968

- S.161
**Das Geheimnis
 der Linien –
 Silvia Bächli,
 ohne Titel, 2009**
- S.167
**Eine Basler Stimme
 des abstrakten
 Expressionismus –
 Lenz Klotz, <Heuel>,
 1958**
- S.173
**Gespentische
 Akkorde –
 Walter Kurt Wiemken,
 <Das Leben>, 1935**
- S.180
**Musik im Bild –
 Walter Bodmer,
 <Drahtrelief>, um 1940**
- S.186
**Grösser,
 lauter, schneller –
 Jean Tinguely,
 <Grosse Méta-Maxi-
 Maxi-Utopia>, 1987**
- S.194
**Vom Mutterkornpilz
 zu lebensrettenden
 Herzpräparaten –
 Niklaus Stoecklin,
 <Chemiebild> oder
 <Die neue Zeit>, 1940**
- S.203
**Standorte
 der Kunstwerke**
- S.205
Bildnachweis
- S.206
Dank
- S.207
Über die Autorin
- S.208
Impressum

Einleitung: Basler Kunstgeschichten

Kunstwerke sind wie Menschen – es braucht Zeit, um sie kennenzulernen. Statistiken besagen jedoch, dass wir in Museen durchschnittlich nur 27,2 Sekunden vor einem Bild verweilen. Dabei wären 27 Minuten geeigneter, um einem Gemälde oder einer Installation zu begegnen. Wenn Gruppen bei Kunsttouren und Kursen mit mir Gemälde erkunden, kommt es vor, dass sich die Teilnehmenden weit über eine Stunde in ein angeregtes Gespräch über ein einziges Werk vertiefen. Denn nach längerer Zeit der Betrachtung sieht man neue Dinge in einer Landschaft, in einem Porträt, es eröffnen sich neue Bezüge in gemalten Strukturen oder in der Begegnung mit einem Körper, einer überraschenden Form.

Kunstwerke bieten die Möglichkeit, sich selbst und andere(s) neu zu erfahren. Wenn der Titel des Buches in Ihrer Hand auch mit <klein> beginnt: Die

25 Texte zu ausgewählten Werken führen selektiv und konzentriert ein in die grosse Geschichte der Kunst in Basel.

Mittelalterliches Flair und zeitgenössische Kunst. Die physische Präsenz und der Zauber, der Kunstwerken innewohnt, machen sie zu Gucklöchern in die Lebensumstände vergangener Zeiten und lassen – wie in diesem Buch – einige Konturen der Geschichte Basels sichtbar werden. Die Stadt mit ihrem mittelalterlichen Flair feiert die zeitgenössische Kunst – eine einzigartige Melange, nicht nur, weil sich alljährlich im Juni die internationale Kunstszene zur Art Basel einfindet, der grössten Kunstmesse der Welt. Basel gilt als heimliche Kunsthauptstadt Europas, hiess es in der Wochenzeitung *«Die Zeit»*. Denn in Basel herrscht eine aussergewöhnliche Symbiose von Kunstschaffenden, Galerien, Ausstellungen und Gönnerschaft. Seit dem Mittelalter fördern private Mäzeninnen und Mäzene sowie Unternehmen, Stadt und Kirche Künstlerinnen und Künstler in ausserordentlicher Weise. So treffen heute in Basel mehr als 30 Museen, dazu Privat- und Unternehmenssammlungen, Galerien, Offspaces sowie Kunst im öffentlichen Raum zusammen. Mit der Auswahl in der vorliegenden *«Kleinen Basler Kunstgeschichte»* soll den unterschiedlichen Orten der Kunst genauso Rechnung getragen werden wie der Vielfalt an Medien und Gattungen. Sie reichen von der manuell ausgeführten Wollstickerei aus dem 16. Jahrhundert bis zur Grossplastik der Gegenwart, gefertigt mit compu-

tergestützten Verfahren. Im Buch reihen sich die Werke nicht chronologisch aneinander, sondern sie sind so geordnet, dass sich auch durch die Zeiten hinweg unerwartete Bezüge eröffnen.

Kunstwerke mit lebensrelevanten Fragen. Die subjektiv getroffene Wahl aus der Fülle grandioser Werke erzählt unter anderem die Geschichten eines königlichen Powerpaars, einer wohlhabenden Mäzenin, einer 14-jährigen Bürgertochter, eines ehrgeizigen Malergesellen, eines multimedial arbeitenden Performerinnenpaars sowie einer burgundischen Herzogin. Die Kunstwerke in diesem Buch sind in elf Jahrhunderten entstanden; dennoch befassen sie sich mit ähnlichen, lebensrelevanten Fragen: Worin besteht der Sinn des Lebens? Wer bin ich und wofür stehe ich? Sie berichten von persönlichen Herausforderungen genauso wie von erotischen Begegnungen oder von der Poesie mechanischer Spiele. Sie erinnern an identitätsstiftende und bewegende Ereignisse der Stadtgeschichte.

Bis ins 19. Jahrhundert präsentieren die Werke in der Regel die Lebenswelt einer wirtschaftlichen, geistigen und herrschaftlichen Elite. Auch bei den modernen und zeitgenössischen Kunstwerken schwingt jeweils die Frage mit, wer mit welcher Absicht die Kunstwerke finanziert. Und häufig zeigt sich, dass Kunst politisch ist, wo man es nicht vermutet hätte.

Seit dem 19. Jahrhundert dienten die Allgemeine Gewerbeschule (gegründet 1796) und später die Hochschule für Gestaltung und Kunst als Ausgangs-

punkt für zahlreiche künstlerische Berufswege, die des Öfteren in internationale Karrieren mündeten. Ebenso prägten das Kunstmuseum Basel sowie die Kunsthalle Basel insbesondere die nach 1900 geborenen Künstlerinnen und Künstler mit Ausstellungen von damals aktuellster Kunst, beispielsweise von Edvard Munch oder Ernst Ludwig Kirchner.

Kunstaberachtung leicht gemacht. Wie nähert man sich den Gemälden, textilen Bildern, Zeichnungen, Skulpturen, Brunnen und Installationen? Am besten gehen Sie zum Original. Mithilfe der einführenden Essays wird es Ihnen schnell gelingen, mit den Kunstwerken in einen Dialog zu treten. Erfri-schender als allein ist es, wenn Sie sich zu zweit oder mit einer Gruppe auf den Weg zu einem Bild oder einer Skulptur machen und sich gegenseitig von Ihren Seheindrücken berichten. Ob in meditativer Ruhe oder im Austausch mit Freund:innen – um mit einem Kunstwerk in ein vertieftes Gespräch zu kommen, können folgende Fragen als Einstieg dienen:

- Was fällt Ihnen zuerst auf?
- Was ist dargestellt?
- Wie fühlen sich die Oberflächen einzelner Gegenstände, Stoffe oder Personen an?
- Wie klingt, was Sie sehen? Wie riecht es?
- Wie verändert sich das Kunstwerk, wenn Sie Ihre Position ändern?
- Worin bestand die technisch-handwerkliche Herausforderung?
- Für wen wurde das Kunstwerk angefertigt?

- Was erzählt das Werk über seine Zeit?
- Was bewegt es in Ihnen?
- Was gefällt Ihnen besonders an diesem Werk, was nicht? Weshalb?
- Was würden Sie die Künstlerin oder den Künstler fragen?
- Auf welche neuen Ideen bringt Sie das Kunstwerk?

Die folgenden 25 Essays sind eine Einladung zum genauen Hinsehen, Neuentdecken und zum Hinter-die-Kulissen-Schauen bei Kunstwerken, Künstlerinnen und Künstlern. Die Stadt Basel gleicht einem hochkarätigen Ausstellungsparcours, und die <Kleine Basler Kunstgeschichte> lädt dazu ein, diesen zu entdecken.

Startschuss für eine internationale Karriere

Hans Holbein d.J., Doppelbildnis des
Jacob Meyer zum Hasen und
seiner Frau Dorothea Kannengiesser, 1516

Hans Holbein d.J. (1497/98–1543) entwickelte
sich in Basel zum Starporträtisten,
dessen Können in ganz Westeuropa gefragt war.
Mit dem Porträt des neuen Bürgermeisters
erhielt der Maler seinen ersten
renommierten Auftrag.

Sommer 1516. Der 18-jährige Hans Holbein d.J. lebt seit einem Jahr in Basel. Er arbeitet vielleicht in der Werkstatt des damals bekanntesten Malers der Stadt, Hans Herbst (1470–1552). Zusammen mit seinem Bruder Ambrosius (um 1494 bis nach 1519) hatte ihn wohl seine Gesellenwanderung nach Basel geführt.



**Hans Holbein d.J., Doppelbildnis des
Jacob Meyer zum Hasen und seiner
Frau Dorothea Kannengiesser, 1516.
Öl auf Lindenholz, je 39,7×31,9 cm
(rechte Tafel H 39,5 cm).
Kunstmuseum Basel**



Erste Aufträge in Basel. Die humanistisch geprägte RheinStadt versprach eine gute Auftrags-situation; über siebzig Buchdrucker betrieben hier ihr Handwerk. So erhielten Holbein und sein Bruder schon im Jahr ihrer Ankunft den Auftrag, für Oswald Geisshüsler (1488–1552), Schulmeister der Lateinschule und Reformator, ein Exemplar des Buches <Lob der Torheit> von Erasmus von Rotterdam (um 1466–1536) mit Randzeichnungen zu illustrieren. Im darauffolgenden Jahr porträtierte Holbein den am 24. Juni 1516 neu gewählten Basler Bürgermeister Jacob Meyer zum Hasen (1482 bis vor Juli 1531) und dessen Gattin Dorothea Kannengieser (1489–1549). Was hätte ihm mehr dienen können am Start seiner vielversprechenden Karriere?

Arbeitsschritte. Für das Doppelbildnis griff Holbein auf Arbeitsschritte zurück, die er in der Werkstatt seines Vaters in Augsburg erlernt hatte. Zunächst fertigte er Silberstiftzeichnungen der Eheleute an (heute im Kupferstichkabinett Basel). Mit dem metallenen Stift mit aufgelöteter Silber-spitze gestaltete der Maler mit feinen Schraffuren eine nuancierte Ebenbildlichkeit. Attribute und den architektonischen Hintergrund liess er vorläufig weg. «an ogen schwarz / baret rot – mosfarb / brauenn gelber da das haar / grusen wit brauenn» (Augen schwarz / Baret rot-moosfarben [rot-grün] / Brauen gelber als das Haar / [Haar] lockiger als die Brauen), steht neben dem Konterfei des Bürgermeisters. Noch in Augsburg dürfte Holbein das Porträt gesehen haben, das sein Vater 1513 von ei-

nem Mann mit Pelzmütze vor einer Architekturrahmung gemalt hatte. Zudem griff Holbein wohl auf einen Farbholzschnitt mit dem <Bildnis des Johannes Baumgartner> (1512) vom Augsburger Künstler Hans Burgkmair d.Ä. (1473–1531) zurück. Hier findet sich die Architektur, die Holbein für Jacob Meyer und seine Frau weiterentwickelte. Die an einen Triumphbogen erinnernde Konstruktion ist über beide Bildhälften gespannt und schafft den Eheleuten einen gemeinsamen Bildraum. So hatte kein Künstler vor Holbein ein Paar perspektivisch im Raum verortet. So fügt er den Bürgermeister in eine Kulisse, die für Machtanspruch steht und für Raffinesse.

Keine armen Leute. Offensichtlich zeigen sich hier zwei Personen hohen Ranges, die Herausragendes geleistet haben. Während sich der Bürgermeister mit seiner bulligen Präsenz vorn im Bildraum befindet, hat Holbein die Gemahlin tiefer im Raum platziert; mit ihrer gestreiften Haube vor blauem Himmel erscheint sie kleiner. Auch blickt Jacob Meyer mit seinem roten Barett in die Ferne, während Dorothea Kannengiesser ihren Kopf leicht nach unten neigt. Mit Rot, Schwarz und Weiss hat Holbein die Kleidung des Paares farblich aufeinander abgestimmt. Ihre goldbestickte, reich verzierte Tracht sowie zwei Ketten zeigen Dorothea im Sonntagsstaat. Signiert hat der Maler mit «HH 1516» auf einer Kartusche über Jacobs Kopf. Wo das Doppelporträt ursprünglich zu sehen war, ist nicht bekannt. Da seit 1520 die Rückseite des Männerbildnisses mit dem Wappen der Familie Meyer

bemalt ist, darf man davon ausgehen, dass es spätestens dann auch geschlossen aufbewahrt wurde.

Wer war Jacob Meyer? Hans Holbein d.J. präsentiert Jacob Meyer mit seiner zweiten Ehefrau Dorothea Kannengiesser, die er spätestens 1513 geheiratet hatte. Durch seine erste Ehe mit Magdalena Baer hatte er Anschluss an eine führende Basler Familie und deren Netzwerk erhalten. Meyer arbeitete zunächst als Geldwechsler, dann als Verleger, Kaufmann und Immobilienspekulant. Seine Wechselstube hatte er im Haus zum Hasen am Marktplatz eingerichtet, wo sich heute der Rathausturm befindet. Jacob Meyer gilt als erster Bürgermeister aus den Reihen der Zünfte. 1503 war er der Zunft zu Hausgenossen und Weinleuten, 1504 der Zunft zum Schlüssel beigetreten. 1510 liess er sich zum Zunftmeister, 1516 zum Bürgermeister wählen. Er übernahm weitere hochrangige politische Ämter wie Siebner (Finanzen), Neuner (Kriegsausschuss) und Heimlicher (Ratswahl) und amtete zudem als Gerichts-, Fünfer- sowie Appellationsherr. Internationale Einnahmen sicherte sich Meyer mit diversen militärischen Ämtern. Im Romzug Kaiser Maximilians kämpfte er 1508 als Hauptmann, ebenso 1512 im Lombardeikriegszug und 1515 im Marignanozug. Die eidgenössischen Söldner hatten in Europa damals den Ruf von bestechlichen Mördern, die aus dem Krieg skrupellos Profit zu schlagen wussten. Die Goldmünze in seiner Linken nimmt vordergründig auf Meyer als Wechsler Bezug. Ein Privileg Kaiser Maximilians erlaubte der Stadt Basel ab

1516, Goldmünzen zu prägen. Darüber hinaus steckt vielleicht im Goldstück ein Fingerzeig auf die umstrittenen Geldgeschenke, die Meyer seit 1513 etwa vom mailändischen Herzog bezog?

Hans Holbeins Basler Jahre. Während sich seine politische Karriere bald ihrem Ende zuneigte – Meyer wurde aufgrund unlauterer Geldgeschäfte 1521 seines Amtes als Bürgermeister enthoben –, nahm Holbeins Laufbahn durch dessen Porträtauftrag Fahrt auf. 1517 porträtierte er – wahrscheinlich auf Jacob Meyers Vermittlung – den Patrizier Benedikt von Hertenstein in Luzern. 1519 trat er in die Malerzunft ein und porträtierte Bonifacius Amerbach, im Stil deutlich weiterentwickelt, unter anderem durch die Kenntnis des rund fünfzig Kilometer nördlich von Basel fertiggestellten Isenheimer Altars (1516) von Matthias Grünewald. Um 1520 heiratete Holbein Elsbeth Binzenstock; aus ihrer Ehe gingen vier Kinder hervor. Von 1521 bis 1530 – Holbein ist inzwischen Bürger der Stadt – freskierte er den Grossratssaal im Basler Rathaus. Darüber hinaus entstehen der <Tote Christus im Grab> für die Familie Amerbach, die <Solothurner Madonna> sowie zahlreiche Porträts von Erasmus von Rotterdam, der 1521 in Basel Wohnsitz genommen hatte.

Unternehmer auf europäischer Ebene. Die reformatorischen Bewegungen und das damit einhergehende Verbot religiöser Bilder schränkten die Auftragslage zunehmend ein. In Basel erreichten die tumultartigen Unruhen des Bildersturms am Aschermittwoch 1529 ihren Höhepunkt, als die